

Name schon sagt, diskusförmig. Daneben liegt noch ein Steuergerät zur elektronischen Blockade von Bordernern, wie sie in jedem Fahrzeug üblich sind, beziehungsweise unüblich sind.

Oben in der Kuppel der Eingangskugel ruht, auf einer starken Hebebühne, eine -Wehr-FHK-.

Halfkost und seine Freunde sind Mitglied der interplanetaren Abwehr-flotte. Sie stellen die Besatzung dar. So eine Dreiergruppe erhält eine Wehr-FHK, die sie für Übungen besitzen, vor allem aber für den „Ernstfall“, ein Angriff aus dem Weltall heraus gegen die Erde oder benachbarte Planeten. Dafür wird dieses Flugzeug von ihnen gepflegt und gewartet.

Halfkost drückt einen Knopf nieder. Das ausgelöste Funksignal setzt, über einen Schalter, die Motoren in gang. Langsam werden die Schotten geschlossen. Kurz darauf beginnen die Pumpen, das Wasser aus der Kugel herauszudrücken, dabei wird der Raum mit Luft bei normalem Atmosphärendruck gefüllt. Nun berührt er eine Sensortaste und auf einer Seite wird die Schiebetür geöffnet. Sie wird dabei nach außen geschwungen und sodann zur Seite bewegt. Halfkost tritt hinaus. Aus den anderen Fahrzeugen wird in gleicher Weise ausgestiegen. Einige gehen sofort zu den Transportern, um diese zu entladen. Inzwischen stellt sich der Arbeitsgruppenleiter vor. Es ist Herr Braun und er weist sich als Mitarbeiter von „Erner und Co“ aus.

„Jagoras Braun“, stellt er sich vor, „komme direkt von oben. Dort ist zur Zeit allerhand los. Sind sie schon lange unten?“

„Nein. Bin gerade angekommen.“

„Nun, da kann ich ihnen ja nichts Neues erzählen.“

„Das macht gar nichts,“ erwidert Halfkost, „vielleicht nehmen sie dafür den Begrüßungstrunk an und etwas zum beißen?“

„Selbstverständlich.“

Halfkost geht in die Küchenkugel, betätigt einige Sensortasten und Sekunden darauf gießt er den fertigen Kaffee aus der Maschine in Porzellantassen, wie sie zum Beispiel „Staatlich Berlin“ nicht herzustellen vermag. Hauchdünn sind die Tassen, ein Perlmuttglanz spielt in der Oberfläche. Zierliche Henkel, ins Porzellan geprägte Muster; Goldrand und feine Rosenmalereien; Rankenmuster, Girlanden; geometrisch aufgeteilt oder schlicht; weißes, dünnes Porzellangeschirr.

Jeder erhält eine Tasse voll Kaffee und etwas Gebäck. Nun gehen die Elektroniker und Monteure ans Werk. Eine Kolonne von Arbeitern trägt dutzende von Kartons herein, in denen die einzelnen Bauelemente des Erners enthalten sind. In einer der leeren Hauskugeln mit zweiundzwanzig Komma zwei Metern Durchmesser, wird der Erner aufgebaut. Wie bei einem Baukasten kommt Teil an Teil gesteckt. Einige stählerne Fußwegbrücken sind schnell montiert und teilen die Kugel in mehrere Stockwerke auf. Dazwischen wird der Erner befestigt. Alle Teile sind so von allen Seiten zugänglich, Der Arbeitsrechner ganz oben. Der logisch denkende Teil ganz unten. Der kreative etwas weiter zur Seite aber im Mittelteil und der Leitrechner genau in der Mitte. Von hier geht eine Leitung zum Hausrechner, der wiederum einen Anschluß zum Nachrichtenzentrum der Stadt hat. Dieser Zentrumserner ist mit einer Sende- und Empfangsanlage ausgerüstet, die Funkverbindung mit allen Nachrichtenanstalten und den vier großen elektronischen „Allwissenspeicher“ der Welt hält.

Es geht rasch voran. „Schlag auf Schlag“. Nach ein paar Stunden, mit abschließender Funktionsprüfung, sind die Arbeiten abgeschlossen. Man verabschiedet sich, erhebt die Hand zum Gruß, nachdem Halfkost den Lieferschein unterzeichnet hat. Wenig später gleiten die Transporter leise durch das geöffnete Schleusentor in die stille Welt des Ozeans hinein.

Zufrieden betrachtet Halfkost die neue Anlage und schaltet sie ein. Daraufhin erfüllt ein leises, feines Summen den Raum. Jetzt nimmt er die Bedienungsanleitung in die Hand. Auf der ersten Seite steht nur ein Satz:

Sie haben einen -sprechenden- Erner erhalten, mit dem sie sich fast so wie mit einem Menschen unterhalten können. Er nimmt ihre Anweisungen auch mündlich oder fernmündlich entgegen, wenn sie ihm einen Namen geben. Wollen sie dies aber gern manuell durchführen, so empfehlen wir ihnen zuvor die recht umfangreiche Bedienungsanleitung zu studieren.

„Da hatten meine Freunde aber einen guten Einfall.“ Denkt Halfkost, legt die Anleitung zur Seite, holt sich einen bequemen Sessel herbei, setzt sich hinein und beginnt mit dem Erner eine Unterhaltung. Er informiert den Erner über seine Freunde, sich und den Forschungsarbeiten sowie deren vorläufige Ergebnisse. Zum Schluß sagt er:

„Da du der siebte Erner bist den wir haben und Erner früher Computer hieß, wirst du von nun an mit C7 angeredet werden, darauf hast du zu hören!"

Die Stimme des Erners klingt fast wie die eines Menschen und er antwortet:

„Ich heiße C7 und nehme Anweisungen entgegen, befolge jedoch nur jene, die mir von Halfkost, Chrombach oder Santos gegeben werden. Jetzt wird C7 eine Verbindung mit dem Allwissenderner auf dem Festland herstellen. Der wird uns wichtige Informationen liefern können."

Diese Antwort zeigt Halfkost, daß der C7 mit allgemeinen Daten vorprogrammiert ist.

#### 4.DIE FALLE

Halfkost begibt sich nun in den Sehraum. Hier befindet sich das Heimkino und die Bild- und Tonwiedergabeanlage für die Sendungen der Rundfunkstationen. Das Bildwiedergabegerät ist vier Meter hoch, sieben Meter lang und mist in der Breite zehn Meter. Da es sich um ein holografisches Farbsystem handelt, kann man in der Übertragung herumgehen. Personen und Gegenstände erscheinen greifbar natürlich und bewegen sich auch durch diesen Raum. Eine Pseudowelt. Greift man danach, so faßt man nur Luft und erkennt, daß alles hier in diesem Raum nur Lichterscheinung ist.

Die Tonwiedergabe erfolgt über ein oktofonisches System.

Nachdenklich bleibt Halfkost in dem halbdunklen Raum stehen:

„Ich muß die Nachricht direkt vom -Denkmal der Ewigkeit- abschreiben. Aber gerade dort werden meine Gegner auf der Lauer liegen. Aber es ist besser, wenn ich zuerst diese Nachricht habe. Nur so werde ich es erfahren, wo Chrombach und Santos sind. Mit der Karte als Tauschobjekt. Um mit den „Braunen“ wieder in Kontakt zu kommen, muß das Denkmal her. Es wird gut versteckt, vorher aber werde ich wohl eine kleine Auseinandersetzung mit den „Braunen“ haben, wegen des Denkmals. Aber ihr Satellit soll diesmal anders schweben, als sie denken.“

Er holt die Karte vom Denkmalshügel hervor und beginnt diese eifrig zu studieren. Jeden Punkt sucht er auf der Karte aus, der ihm geeignet erscheint jemanden zu beobachten, ohne selbst bemerkt zu werden und diesen vielleicht auch noch überfallen zu können.

„Es ist natürlich auch möglich, daß sie mich aus der Luft her überraschen, also ist Eile geboten. Auch ihre Strahlenwaffen brauche ich nicht zu fürchten, so lange ich meine FHK nicht verlasse. Sicherer ist natürlich die Wehr-FHK, das Verteidigungs-Kampf-Flugzeug. Darin wird das Denkmal transportiert. Daraufhin wird man mich verfolgen und die Verfolger locke ich in eine Falle.“ So denkt Halfkost und geht ans Werk.

Zunächst schwebt er mit dem Schwerkraftheber in die W-FHK hinein. Anschließend fliegt er damit zum Pazifischen Ozean und untersucht dort den Meeresgrund mit dem Röntgenreflexgerät. Sein Ziel ist eine Felsengrotte mit zwei verschiedenen großen Aus- und Eingängen. Schon nach wenigen Stunden hat er eine geeignete Stelle gefunden. Eine unterseeische Verwerfung, in fast achttausend Meter Meerestiefe, hat zwei Felsenwände dergestalt gegeneinander aufgetürmt, daß zwischen ihnen eine über tausend Meter lange, allseitig geschlossene, Felsengrotte liegt, deren Enden je eine verschieden große Öffnung haben. Die eine riesig, die andere gerade so groß, daß eine Wehr-FHK hindurchschweben kann. In dieser Grotte, kurz vor dem kleinen Ausgang, deponiert Halfkost das Steuer-Block.

Nur wenige Minuten später schwebt er schon über dem „prähistorischen Köln“.

Prähistorisch aus seiner Sicht. Denn zwischen Heute und Halfkost jener Zeit liegen zwar „nur“ etwa zweihundert Jahre. Aber die Umwälzungen sind enorm.

Nun schwebt Halfkost mit der Wehr-FHK, die etwa achtmal so groß ist wie die für Personen, über dem bereits erwähnten Hügel. Fast lautlos, nur ein leises Summen ist zu hören, gleitet sie durch die Luft auf den Punkt zu, unter dem das „Denkmal der Ewigkeit“ steht. Begraben von Schutt und Asche einer gewaltsam vernichteten Zivilisation. Langsam steuert er immer weiter hinab, bis er nur noch etwa drei Meter über dem Erdboden schwebt. Mit den Rex-Wellen findet er leicht das im Erdboden verborgen stehende Denkmal. Genau darüber positioniert er seine W-FHK. Das rot leuchtende Energiefeld ionisierter Luft, welches die W-FHK umgibt, wird schwächer. Ihre heiße Oberfläche kühlt ein wenig ab und so kann der Laderaum nach einigen Minuten geöffnet werden. Dazu wird im Boden eine Luke zur Seite in die Verkleidung der W-FHK geschoben.

Halfkost betrachtet den Bildschirm. Das Denkmal ist darauf abgebildet. Dies ermöglichen die Rex-Wellen. Die Tiefe in der es sich befindet wird mit neun Metern ermittelt. Selbst ist es eineinhalb Meter hoch, zwei lang und einhalb Meter breit. Auf dem Sockel befindet sich die gesuchte Widmung.

Jetzt schaltet er die Fernsteuerung für den Kran ein. Das kleine Energiebündel ist in der Lage mit seinen Gravitationsfeldern schwerste Gegenstände zu heben. Halfkost lenkt es aus der Ladeluke hinab und über das Denkmal. Jetzt gleitet die W-FHK bis auf zehn Metern Höhe hinauf. Der SH zieht dabei schon einmal den Erdboden bis aus neun Metern Tiefe mit herauf. Seitlich läd er die Erde ab. Am Grund der ausgehobenen Grube ist schon das Denkmal zu sehen. Als fester Granitblock in der lockeren Erde bleibt es am Grunde stehen. Jetzt rasch! Den SH hinabgesteuert, die G-felder eingeschaltet und den SH durch die Luke in die W-FHK hineingebracht. Das Denkmal hängt unten an dem Heber. Die Laderaumluke schließt automatisch, während Halfkost die W-FHK voll beschleunigt. Der ganze Vorgang hat nicht einmal fünf Minuten gedauert. Da,

plötzlich schrillen die Alarmglocken. Auf einem Monitor wird die Gefahr abgebildet. Von oben herab jagt eine KFK auf Halfkost mit seiner W-FHK zu. Obwohl der Verfolger noch mehrere tausend Kilometer entfernt ist, kommt er beängstigend schnell näher. Es sieht so aus, als wolle der Angreifer mit seinem fünfmal größerem Flugzeug die W-FHK in Grund und Boden bohren.

Jetzt hat Halfkost die Endgeschwindigkeit erreicht; über einhundert-zwanzig Kilometer pro Sekunde! Dennoch holt der Verfolger sichtbar auf. Die Lage wird immer bedrohlicher. Die W-FHK darf nicht in den Bereich der Magnetfelder von der KFK geraten, weil sonst das Antriebsaggregat ausfällt.

„Zwei Minuten brauche ich noch bis zur Grotte,“ denkt Halfkost, „aber so wie es aussieht, werde ich nur noch eine Minute Zeit haben. Jetzt sollte mir mal blitzschnell etwas einfallen.“ Angestrengt überlegt er und hat plötzlich die rettende Idee.

Er schaltet die Steuerung auf halbautomatisch um, lenkt sein Flugzeug der Meeresoberfläche zu und bremst es dabei stark ab. Dieses Manöver erweckt den Eindruck, als wolle er hier recht hübsch langsam ins Wasser eintauchen und keine Ahnung davon hat, daß er gejagt wird. Schon könnte man die Verfolger mit bloßem Auge sehen, befände man sich auf einem in der Nähe vorbeifahrenden Schiff.

Dicht über dem Wasser schwebt jetzt Halfkost mit seinem Flugzeug. Von oben kommt die KFK. In wenigen Sekunden muß sie da sein. Hat sie ihn erreicht, so gibt es kein Entrinnen mehr.

Da, mit einemmale gischtet das Wasser unter der W-FHK nach allen Seiten weg, als wenn eine riesige, tausend Meter große Hand, flach darauf geschlagen hat. Die KFK erhält einen Schlag, als wäre sie gegen eine Mauer aus härtestem Stahl geflogen. Und in der Tat, die KFK ist auf das von der W-FHK aufgebaute Antigravitationsfeld geprallt.

Für einige Augenblicke taumelt die KFK führungslos durch die Luft und verliert dabei unkontrolliert an Höhe. Durch den Schlag ist die Besatzung benommen und der Erner muß nun erst die Steuerung übernehmen. Jedoch diese momentane Schwäche des Gegners weiß Halfkost zu nutzen.

„Antigravfelder aus, Notbeschleunigung ein!“ Befiehlt er dem Erner und steuert direkt auf den Gegner zu. Innerhalb fünf Sekunden bringt er die W-FHK auf Höchstgeschwindigkeit. Jetzt erreicht er die KFK. Haarscharf, im Abstand von etwa dreihundert Metern, fliegt er daran vorbei. Dabei schaltet er den Antrieb aus und baut mit der so frei gewordenen Energie noch einmal das Antigravfeld auf. Der Gegner erhält damit einen zweiten „Faustschlag“ und bewegt sich nun in stark taumelnder und schlingernder Bewegung in Richtung Meeresoberfläche während Halfkost am Horizont verschwindet. Der Überraschungsangriff ist geglückt.

\* \* \*

An Bord der KFK sieht alles etwas anders aus. Gerade als der Steuerer der KFK das Kommando übernimmt und die Taumelbewegung ausgleicht, welche vom ersten Schlag herrührt, heult die Sirene auf. Höchste Alarmstufe! Da erfolgt der zweite Schlag, noch heftiger als der erste. Die Schwerkraftfelder vermögen die Mannschaft nicht festzuhalten. Die Leute fliegen wie Bälle durch den Kommandoraum. Der Erner fällt aus. Aber schon nach wenigen Sekunden nimmt er die Arbeit wieder auf. Die Mannschaft braucht dazu einige Minuten. Danach können sie die Verfolgung wieder aufnehmen.

Der Kommandant starrt grimmig auf die Monitore. Fast der gesamte Ozean wird hier abgebildet.

„Dort!“ Ruft er und deutet auf einen Bildschirm in dessen Mitte ein roter Punkt aufleuchtet. „Das ist er. Hin!“

„Er taucht ins Wasser, Herr Longer.“ Meldet der zweite Kommandant.

„Der meint wohl, er könne uns im Wasser entkommen.“

„Wir holen auf.“

„Jetzt langsamer, wir tauchen ins Wasser ein.“

„Entfernung zum Objekt: Einhundert Kilometer.“ Meldet der Erner.

„Der führt irgendetwas im Schilde.“ Meint der zweite Offizier.

„Er ist sehr langsam.“ Sagt Longer, der Kommandant.

„Er sucht ein Versteck und weis nicht, daß wir ihn schon wieder gesichtet haben.“

„Da, jetzt verschwindet er in einer Grotte,“ ruft der zweite Offizier, „nun haben wir ihn fest.“ Triumphiert er.

„Langsam hinterher.“ Befiehlt Longer, ein wenig mißtrauisch.

Die anfangs große, breit Grotte wird immer enger und kleiner.

„Wir sind ihm so nahe, daß wir ihn gleich auf dem Monitor sehen müßten.“ Sagt der Steuerungsprogrammierer.

Gespannt sehen sie auf die Bildschirme und da bildet sich eine, für die KFK viel zu kleine Felsenöffnung ab. Von der W-FHK keine Spur.

„Dort ist er hinaus,“ ruft Longer, „Laser los! Wir müssen die Öffnung für uns erwei--tern---.“

Er stockt. Das Summen des Antriebs ist verstummt, die Kontrolllampen verlöschen, die Bildschirme sind plötzlich dunkel.

„Was ist los, was ist passiert?“ Ruft Longer und die Blässe in seinem Gesicht ist in der jetzt herrschenden Dunkelheit nicht zu erkennen.

Stille. Drückendes Schweigen.

„Antwortet!“ Befiehlt Longer und seine Stimme bebzt. Schließlich antwortet leise der Steuerungsprogrammierer:

„Wir sind in eine Falle gefahren. Wahrscheinlich ein SB oder auch Steuer-Block. Es spricht nichts mehr an. Nur was von Hand geregelt werden kann.“

„Zum Glück gehört da die Sauerstoffversorgung zu.“ Atmet der zweite Kommandant auf.

„Jetzt bleibt uns nur noch zu Warten und zu hoffen.“ Meint Longer.

## 5. VERHANDLUNGEN

Über der Stadt liegt schon die Dunkelheit der Abenddämmerung. Die ersten Lichter flammen auf und strahlen in ihrer bunten Vielfalt in den immer dunkler werdenden Abendhimmel, der sich wie ein samtenes, hellvioletttes Tuch von Westen her über den ganzen Himmel ausbreitet. Schon bald gleichen die Häuserberge einem bunten, flirrenden Lichtermeer. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne tauchen die oberen Stockwerke in ein flammendes Glutrot. Die gegen Westen stehenden Häuserberge heben sich als schwarze Sillhouetten mit hellen Lichtpunkten darin gegen die untergehende Sonne ab. Langsam verändern sich die Farben zu einem immer dunkler werdenden Blau. Eine Weile noch ist der Westliche Horizont erhellt, danach liegt alles im Dunkel der hereingekommenen Nacht. Die Sterne stehen klar am Himmel. Deutlich ist das hellere Band der Milchstraße zu erkennen. Der Mond scheint nicht in dieser lauen Sommernacht, in der noch viele Menschen durch die Parkanlagen und Wälder, Wiesen und Felder zwischen den Häuserbergen wandern. Manche einsam und allein, viele vereint zu zweit, oder auch in Gruppen.

Halfkost schaltet die Schreibtischlampe ein und schließt für einen Moment, von der Helligkeit geblendet, die Augen. Doch schnell gewöhnt er sich an das Licht und betrachtet nun die Bilder vom Denkmal der Ewigkeit. Langsam dreht er die große Lupe, welche drehbar an einer Stange am Schreibtisch befestigt ist, über die Bilder. Er öffnet sein großes Buch und beginnt die Schrift zu entziffern und zu übersetzen.

Der Stundenzeiger rückt immer weiter vor.

So sehr hat Halfkost sich auf seine Arbeit konzentriert, daß er die Klangfolge des Bildtelefons mehrere male überhört.

Etwas unwillig ob dieser Störung, schaltet er das Gerät ein. Zu seinem Erstaunen sieht er auf dem Bildschirm nur ein braunes Tonbandgerät in einer braunen Tragetasche. Sofort erkennt Halfkost es als das Gerät der ungebetenen braunen Gäste. Aus dem Lautsprecher quäkt ihn das Gerät an:

„Kommen sie um zehn Uhr dreißig in die Bibliothek! Tisch dreizehn, Abteilung sieben. Sonst könnte ihren Freunden ein Unfall geschehen.“ Damit wird der Bildschirm dunkel. Der Anruf ist beendet.

Scheint der höchste Grad von Höflichkeit zu sein, denkt Halfkost. Tisch dreizehn, Abteilung sieben? Die meinen wohl ich wäre abergläubisch.

Automatisch öffnet sich die Tür der Zentrumsbibliothek. Ein mittelgroßer Herr tritt ein. Er hat einen dunkelblauen Anzug an, der selbstverständlich auf Taille geschnitten ist. Dazu trägt er tiefdunkelblaue Schuhe und ein gelborangefarbenens Stirnband. Um seine Schultern hat er einen Schal gelegt, der ihm bis zu den Knöcheln herabreicht. Dieser Schal ist abwechselnd rubinrot und ockerfarben quergestreift. Diese Streifen sind verschieden breit.

Gemessenen Schrittes geht er an den Buchregalreihen vorbei. Schließlich bleibt er vor einer Abteilung stehen. Auf einem Schild steht geschrieben: 7. Wetterkunde. Er geht hinein. An Tisch eins, zwei, drei vorbei bis zu Tisch dreizehn. Darüber hängt ein Schild mit der Aufschrift:

Niederschläge und wie sie zustande kommen.

Sehr sinnig, denkt er und ich erwähne für meine -Lieben Leser- nur am Rande, daß es sich bei diesem Herrn um Halfkost handelt.

Es ist zehn Uhr dreißig.

Am Tisch sitzt nur ein Mensch. Ein kleiner, untersetzter Zwerg, vollständig in braun gekleidet. Halfkost geht langsam an den Bücherregalen entlang und nimmt ein Buch heraus, schlägt es auf, setzt sich sodann an Tisch dreizehn, dem Braunen direkt gegenüber, so daß der den Buchtitel lesen kann: Wie man sich vor Niederschlägen schützt.

„Da sind sie ja endlich.“ sagt der Kleine, ohne von seinem Buch, in dem er scheinbar liest, aufzusehen. Halfkost benimmt sich so, als wäre er nicht angesprochen worden.

„Sie sind hierherbestellt, um unsere Bedingungen zu hören!“

Halfkost schweigt.

„Sitzen sie auf ihren Ohren?“ fragt das Männchen in schärferen Tonfall und sieht und von seinem Buch auf. Halfkost blickt über demseinigen hinweg:

„Entschuldigen sie bitte. Sprechen sie zufällig mit mir?“

Der Blick des kleinen Braunen heftet sich auf Halfkost fest:

„Allerdings, wehrtester Herr.“ sagt er seltsam Liebenswertig. Für Halfkost wirkt es geradezu lächerlich.

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragt er bedächtig.

„Nennen sie mich Emil; und nun zur Sache! Wir haben sie hierher-bestellt zu einem ganz bestimmten Zweck, den sie jetzt erfahren sollen.“

„Mich? Hierher--be--stellt?“

„Jahahawohl.“ lacht der Kleine und es klingt wie Ziegengemecker. Doch nun wird er ganz ernst. Sein Blick bohrt sich in Halfkost seine Augen:

„Ich kenne sie genau. Lange genug habe ich sie beobachtet. Sie sind Halfkost der Archäologieforscher. Ihnen habe ich unsere Bedingungen zu stellen, welche sie sicher in ihrem eigenem Interesse und auch im Sinne ihrer Freunde befolgen werden.“

Halfkost schweigt hier und so fährt der Braune fort:

„Sie geben uns das -Denkmal der Ewigkeit- mit Sockel und Inschrift, sowie eine Übersetzung jener Inschrift.“

„Und was erhalte ich dafür?“

„Wir garantieren ihnen, daß weder ihren Freunden, noch ihnen selbst etwas nachteiliges widerfährt.“

Halfkost nickt bedächtig vor sich hin:

„Und was wird mit der Kampf-FK die ich festgenommen habe?“ fragt er.

„Sie wollen scheinbar auf diese Bedingungen nicht eingehen.“ Erwidert das Männchen, lehnt sich zurück und holt seine Pfeife hervor, die es zu stopfen beginnt. „Bedenken sie,“ sagt es dabei, „das sie es mit der -Gewart und Eckström- zu tun haben.“

Halfkost vertieft sich scheinbar wieder in sein Buch und denkt nach:

-Gewart und Eckström, das ist allerdings ein Grund besonders gründlich nachzudenken. Diese über die ganze Welt verbreitete Verbrecherorganisation schreckt vor keinem Mittel zurück, um ihre Ziele zu erreichen. Dadurch wird diese seltsame Bedingung ohne Gegenverpflichtung verständlich.- Nun lehnt er sich zurück, heftet seinerseits den Blick in die Augen des Kleinen und beginnt:

„Sie haben also diese Kampf-FK, die zu ihrer Organisation gehört, samt Besatzung abgeschrieben, praktisch interessiert es sie nicht, was mit diesen Leuten geschieht. Versager, so meinen sie, können sie nicht gebrauchen und es ist für ihre Organisation kein Verlust, wenn diese Menschen umkommen. Ist dem so?“ fragt Halfkost nachdrücklich.

„Es ist ein ungeschriebenes Gesetz. Genauso wie es ein ungeschriebenes Gesetz ist, das alle jene drangsaliert werden, die sich unseren Bedingungen nicht beugen.“ erwidert der Braune.

Halfkost nickt wieder bedächtig:

„Wollen doch hören, was Kommandant Longer dazu sagt.“ Er holt ein kleines Gerät hervor und betätigt eine Taste.

„Hier Halfkost, bitte sprechen sie jetzt Herr Longer.“

„Hier spricht Kommandant Longer von der siebenundzwanzigsten KFK der Geward und Eckström. Herr Villgares, ich sage mich von ihnen los!“

Der Braune wird bleich. Seine Augen weiten sich, der Mund klappt auf wie eine Reisetasche, heraus fällt die gerade angerauchte Pfeife und poltert zu Boden. Starr vor Schreck und Erstaunen, sprachlos, nicht fähig etwas zu sagen, sitzt er da.

„Ich könnte ja Herrn Longer den Vorschlag machen, von jetzt an für mich zu arbeiten; Herr Villgares.“ meint Halfkost leicht hin.

Da kommt wieder Leben in die Schreckenstarre des kleinen Braunen. Der Mund klappt mit leisem Plopp zu und wird zu einem schmalen Strich. Die Augen werden bis auf einen schmalen Spalt zusammengezogen und nun richtet er sich auf. Die Hände zu Fäusten geballt auf die Tischplatte stemmend. Jetzt sagt er, leise, sich mühsam beherrschend:

„Das wird euch noch leid tun.“ Seine Wut nimmt ihm fast die Luft zum Atmen.

„Noch nie hat es jemand gewagt, uns unter Druck setzen zu wollen. Auch ihnen wird das nicht gelingen. Im Gegenteil, sie werden noch merken, das sie davon nur Nachteile haben.“

„So! Sie finden das ist ein Wagnis? Ich habe schon ganz anderer Dinge gewagt. Darum jetzt zum Tausch. Ihr erhaltet das Denkmal und ich meine unversehrten Freunde!“

„Und ihr liefert uns Longer aus.“

„Daraus wird wohl nichts werden. Villgares. Ich kann nur versuchen, euren Namen zu vergessen und den SB nicht zu benachrichtigen. Ich habe genug Wege den SB zu alarmieren. Wege die ihre Organisation nicht kontrollieren kann. Seid also froh, wenn ich den SB nicht behellige. Und nun zum Tausch: Ihr kommt persönlich zu den Philipinnen, mit meinen Freunden. Morgen, Punkt zwölf Uhr werdet ihr dort auf der Insel Pollilo sein, Nordstrand. Ich werde mit dem Denkmal da sein. Und nun merkt auf: Sollte mir etwas zustoßen, so wird Herr Longer, wenn er am Leben bleiben will, dem SB alles mitteilen, was er von eurer Organisation weiß. Dann geht es euch an den Kragen. Ich hoffe sie haben mich verstanden! Villgares.“

Halfkost hat sich erhoben und die letzten Sätze deutlich und eindringlich ausgesprochen.

Jetzt dreht er sich auf dem Absatz um und geht. Zurück läßt er einen geschlagenen „Offizier“ der Organisation –Geward und Eckström–.

Im fünfundvierzigsten Stockwerk des Häuserberges öffnet Halfkost die Wohnungstür seines Hauses. Augenblicke später steht er vor der Vidiofonanlage der Wohnung. Er drückt nacheinander verschiedene Tasten nieder:

„Hier Halfkost“, sagt er, „Herr Kommandant Longer, hören sie mich?“

„Ja, hier Longer!“

„Sie haben der Geward und Eckström abgesagt. Was werde sie jetzt vorhaben?“

„Das ist ungewiß und hängt von ihnen ab.“

„Gut. Ich werde diesen „Strauß“ mit der Organisation ausfechten. Anschließend werde ich sie frei lassen. Im Übrigen bleibt eine Durchwahlverbindung zum SB die sie bei Bedarf anrufen können.“

„Das ist sehr gut.“

„Für jetzt wäre das alles.“

„Habe Verstanden. Ende.“

Halfkost schaltet wieder ein paar Tasten und:

„Hier C7, Halfkost, Wasserhaus zu Schiefferstein.“ meldet sich der Computer.

„C7, hier Halfkost. Jeder von nun an erfolgende Anruf, hier im Häuserberg, wie auch in Schiefferstein, soll zum Ausgangspunkt zurückverfolgt werden, Ende.“

„C7, habe verstanden. Die Genehmigung wird von der Post eingeholt. Werde die Organisation Geward und Eckström dabei verschweigen und andere Gründe vorbringen. Ende.“

Da der Computer mit der Wohnung im Häuserberg verbunden ist und auch die Sendungen des Gerätes, das Halfkost mit in die Verhandlung genommen hat, über C7 lief, ist der Rechner bestens informiert.

Nun geht Halfkost wieder an die Übersetzung. Aber schon bald wird er gestört. Der Summer des Vidiofons macht sich bemerkbar. Halfkost schaltet es ein. Doch der Bildschirm bleibt dunkel. Offenbar ist vom Anrufer die Bildkamera abgeschaltet worden. Da schaltet er seine auch ab.

„Ja?“ fragt er.

„Wer ist dort?“ Kommt die Gegenfrage.

„Halfkost.“

„Sehr gut. Wenn ihnen an ihren Freunden etwas liegt so tun sie. was ich ihnen befehle!“ sagt die Stimme.

„Zunächst einmal---.“ Halfkost wird unterbrochen.

„Nichts da! Sie werden jetzt zuhören, denn ich rede. Sie werden uns die Inschrift---.“

„In ihren Schornstein schreiben.“ Ruft Halfkost und der Tonfall seiner Stimme duldet keinen

Widerspruch.

„Ich habe ihren Vertrauten, den Villgares, entlarvt und ---.“

„Villgares? Wer ist das? Ich kenne keinen der so heißt. Und nun haben sie mir zuzuhören! ---.“

„Kommandant Longer kennt ihren Villgares wohl.“ Unterbricht Halfkost den unbekanntem Anrufer erneut. „Sie werden also deswegen die Geduld haben müssen, mir zuzuhören. Hat ihnen Villgares das Ergebnis seiner Verhandlung mitgeteilt?“

„Bringen sie eine Abschrift der Inschrift des Denkmals der Ewigkeit bis Mitternacht zum Hauptbahnhof City-Nord ins Schließfach 347.“

-„Klick“-

Das Gespräch ist beendet.

-Ignorant- denkt Halfkost. Dann schaltet er die Nummer vom Wasserhaus. Der Computer meldet sich:

„Hier C7, Halfkost, Wasserhaus zu Schiefferstein.“

„Hier Halfkost, konnte der Teilnehmer ermittelt werden?“

„Ja, das Gespräch war lang genug. Es ist Miller Charbretolty, zwölftes Stockwerk, siebenundvierzigste Wohnung.“

„Wunderbar.“ sagt Halfkost, „sofort die N-FHK dort hin.“

„Ist schon unterwegs.“

Dieses diskusförmige Fluggerät hat etwa drei Meter Durchmesser und ist einen Meter hoch. Es verfügt über eine Hochleistungsoptik mit der über tausende Kilometer in einem angeschlagenen Vertrag das Kleingedruckte gelesen werden kann. Zur Spezialausrüstung gehört hier ein elektronisches Gerät zum erkennen und durchbrechen von Schirmfeldern. Ihr Sonderzubehör bildet ein Hochleistungslaser mit dem man bequem kilometerdicke Felsenwände durchbohren kann. Ein ähnliches Fluggerät gibt es auch noch einmal kleiner. Es hat nur etwa einen Meter Durchmesser und achtzig Zentimeter Höhe. Allerdings handelt es sich hier nur um einen Vermessungslaser und die Elektronik funktioniert nur als Relaisstation.

Während die NFHK unterwegs ist, packt Halfkost seine Sachen zusammen, schließt das Haus ab und -- geht die Treppe am Süden des Häuserberges hinab, bis in die Tiefgarage. Hier befinden sich die Flughalbkugeln.

Auf diesem Wege toben ihm die Gedanken im Kopf herum:

Miller Charbretolty, ein Erpresser. Unfaßbar! Denn: Der Chef des Sicherheitsbundes, des SB, heißt auch Miller Charbretolty. Wenn hier auch die Personen identisch sind, dann bin ich einer Verschwörung auf der Spur, die mich Kopf und Kragen kosten kann. Ein Spiel mit tödlichem Feuer.

Halfkost blickt den Fußweg entlang. Die Tiefgarage erstreckt sich bis zum Nordende des Häuserberges. Jedoch sind nur zweidrittel der über zwei kilometerlangen Strecke zu übersehen. Die Mittelstufe kann er noch erkennen. Leise geht er darauf zu. Die Minuten verstreichen. Da erblickt er zwei Gestalten, zwischen sich und der Mittelstufe an einem Stützpfeiler lehnen. Im Näherkommen sieht er, daß sie braune Mäntel tragen. Lautlos tritt Halfkost hinter sie heran und spricht sie unvermittelt an:

„Erwarten sie mich?“

Die beiden fahren herum und starren ihn an wie einen Geist. Halfkost hebt die Strahlenwaffe:

„Entschuldigen sie, aber die besonderen Umstände erfordern es, daß ich sie für ein viertelstündchen schlafen lege.“ Er betätigt den Auslöser und die beiden sinken langsam am Pfeiler herab.

Minuten später ist Halfkost mit seiner FHK unterwegs zum Hauptbahnhof City-Nord.

Die große Wandelhalle des Bahnhofes ist gestopft voll Menschen. Kleine Reisende mit übergroßen Koffern. Große schlaksige mit kleiner Reisetasche. Mütter mit ihren Töchtern und Söhnen. Väter die eine Fahrkarte besorgen an einem der vielen Schalter. Eine Magnetstreifenkarte, die mit wenigen Knopfdrücken

selbst programmiert wird. Viele kaufen eine Zeitung, trinken etwas, warten auf den Zug oder nehmen auf einem ihrer vielen Wege durch die Stadt den Weg durch die Wandelhalle.

Mitten im Menschenstrom, im dicksten Gedränge, ein seltenes Bild. Ein Greis mit weißen Haar und langem weißen Bart, ganz in schwarz gekleidet, gestützt auf einen schwarzen Gehstock. In der anderen Hand eine kleine, lederne, ebenfalls schwarze Aktentasche. Er drängt sich aus dem dichten Strome von Menschen hinaus und steuert in ruhigeres Fahrwasser. Hier bleibt er stehen, holt tief Luft und sieht sich um. Vor sich erblickt er den Gepäckschalter. Weiter links davon reihen sich die Schrankwände mit den Schließfächern aneinander. Hierauf geht er zu, sich immer wieder auf seinen Stab stützend. Die beiden, ganz in Braun gekleideten, scheint er gar nicht zu beachten, und doch gilt gerade ihnen seine besondere Aufmerksamkeit. Jetzt verschwindet er zwischen den Schrankwänden. Hier sind überall Menschen damit beschäftigt Koffer, Taschen, Tüten und was es dergleichen mehr gibt, in den Schließfächern zu verstauen oder gerade herauszunehmen. Langsam geht der Greis an den Schrankwänden entlang und da sieht er, was er sucht:

Schließfach 347

Genau gegenüber ist ein braun gekleideter Herr dabei einen unförmigen, viel zu großen Koffer mit vergeblicher Mühe in einem Schließfach unterzubringen.

Der Greis nimmt aus seiner Westentasche einen kleinen Brief heraus, öffnet das Fach 347, legt den Brief hinein, verschließt das Fach und geht. Den Schlüssel steckt er ein. Zügigen Schrittes geht er durch das Menschengedränge, während hinter ihm der -Braune- den Koffer absetzt und den Arm durch die Luft schwenkt. Auf diese Zeichen scheinen die beiden -Braunen- vorn am Anfang der Schrankreihe gewartet zu haben. Sie gehen dem Greis entgegen. Der aber drängt sich durch die Schar einer Schulklasse, die gerade einen Ausflug unternimmt, und verschwindet im Menschenstrom der Wandelhalle.

„Ihm nach!“ ruft der eine Braune.

„Dort ist sein weißes Haar.“ sagt der andere. Sie drängen sich ungestüm durch die Menschenmassen. Wieder sind die weißen Haare zu sehen.

„Weit ist er nicht, nur zu viele Menschen davor.“ sagt der erste der beiden -Braunen-. „Jetzt verschwindet er in der Herrentoilette.“

„Rasch! Ihm nach.“ Treibt der andere, dem eine dumpfe Ahnung kommt. Sie erreichen die Toilette, gehen hinein in die große Vorhalle. Hier ist ein ständiges kommen und gehen. Der eine -Braune- bleibt stehen der andere eilt an den Türen entlang. Mehrere davon sind verschlossen.

„Hier kommt der nicht heraus.“ sagt er. Die Minuten verstreichen. Eine der Türen bleibt ständig geschlossen. Das fällt sogar dem -Braunen- auf. Er holt seinen Helfer herbei.

„Stell dich als Sichtschutz auf.“ sagt er zu ihm. Und als es etwas ruhiger wird, nimmt er einen Schlüssel und öffnet die Tür. Doch -- der Raum ist leer. Nur auf dem Boden liegt eine Faschingsperücke mit weißgrauen Haaren.

Im Wasserhaus zu Schiefferstein sitzt Halfkost im -Sehraum-. Die holografische Bildwiedergabe zeigt das Haus vom Miller Charbretolty.

\* \* \* \* \*

Die große NFHK liegt dafür postiert auf einen geeigneten, mehrere Kilometer entfernten, Hügel. Für die Optik des Nachrichtenflugzeugs ist dies keine nennenswerte Entfernung. Auch die spezial Horchgeräte, die mit eigenen Abhörschwingkreisen arbeiten, stellt diese Entfernung vor kein Problem. Das Feld des Schwingkreises geht auch durch das Haus und die Microphone des Hauses hindurch, Microphone sind schon fürs Videofon vorhanden. Trifft eine Tonschwingung darauf, so wird diese in eine elektrische Schwingung umgewandelt. Dadurch wird das Feld des Schwingkreises verändert. Diese Änderung ist im Empfänger hörbar. So kann Halfkost alles erfahren, was im Hause Charbtetoltys vorgeht.

Noch erscheint es leer und wie ausgestorben. Doch jetzt ertönt der Gong. Die Tür wird geöffnet.

„Ihr kommt ohne ihn?“ fragt eine Stimme. Halfkost erkennt sie als die Stimme von Villgares.

„Er hatte sich verkleidet und ein Verwandlungskünstlerkostüm an, so konnte er unerkannt entkommen.“ Entschuldigt sich eine andere Stimme.

„Ihr habt den Brief?“

„Ja.“

„So kommt rein!“

Kurz darauf sieht Halfkost wie Villgares ins Zimmer tritt. Hier allerdings nur in der holografischen Bildwiedergabe. Die anderen drei folgen langsam nach. Sie sehen wie begossene Pudel aus. Da tritt noch jemand ins Zimmer. Miller Charbretolty.

„Tatsächlich," ruft Halfkost aus, „er ist es, er ist's wirklich."

„Hier Geward", sagt Villgares, „der Brief für dich."

Geward alias Charbretolty, nimmt den Brief und öffnet ihn. Er zieht das Papier heraus und faltet es auseinander.

„Nicht zu fassen." Ruft er aus und springt dabei von einem Bein aufs andere.

„Hier ließ!" Fordert er Villgares auf. Halfkost aber erkennt die Stimme von Miller, als die des unbekanntes Anrufers. Halfkost zieht nun das auf Rollen laufende Vidiofon zu sich heran. Villgares aber ließt vor:

„Da sie weder einen Kommandanten Longer noch einen Villgares kennen wollen, wird es sich bei den Freunden, von denen sie sprachen, nicht um die meinigen handeln. Sollte ich mich darin täuschen, so wird es aber stimmen, wenn ich annehme, daß sie zur -Geward und Eckström- gehören. Dann kennen sie aber Longer und Villgares. Letzterer wird ihnen gerne meine Bedingungen, die ich stellte, wiederholen. Diese haben nun Gültigkeit.-

Mit Geringschätzung

Halfkost."

„Er spielt ein gewagtes Spiel." fügt Villgares hinzu.

Miller geht im Zimmer auf und ab. Nun bleibt er stehen:

„Wir werden von ihm im Austausch mit einem seiner Freunde das komplette Denkmal erhalten."

„Und was wird mit dem Anderen?"

„Der kommt auf unseren Stützpunkt Anobón."

„Welchen liefern wir aus?" fragt Villgares.

„Den Kleinen dicken, der ist frei nicht so gefährlich für uns." meint Miller. „Und jetzt ruf den Burschen an und teile ihm unseren Entschluß mit!"

Für Halfkost kommt es nun darauf an, sich scheinbar widerstrebend in das Unvermeidliche zu fügen. Sein Wissen um das Doppelspiel von Miller Charbretolty darf er nicht aussprechen. In diesem Fall ist anzunehmen, daß Miller sofort alles daran setzt, um ihn aus den Weg zu räumen. Fügt Halfkost sich scheinbar, so gewinnt er noch ein paar Stunden Zeit. Dazu spielt Villgares ihm unwissenderweise einen starken Trumpf in die Hand. Santos ist nämlich ein hervorragender Pilot der W-FHK. In dem von Halfkost erwarteten, bevorstehenden Kampf kommt ihm diese Entscheidung sehr entgegen.

Nun summt das Videofon. Der C7 hat den Anruf vom Häuserberg zum Wasserhaus durchgeschaltet:

„Hier Halfkost." Meldet er sich und bemerkt das der Bildschirm dunkel bleibt. So schaltet er seine eigene Bildkamera gar nicht erst ein.

„Hier ist die Organisation Geward und Eckström," meldet sich Villgares, „wir haben uns ihre Bedingungen überlegt und beschlossen, ihnen für Leben und Gesundheit ihrer Freunde zu garantieren. Dafür fordern wir von ihnen das Denkmal mit der Inschrift."

Halfkost lacht: „Das ist goldig. Ihr erhaltet alles und ich gehe leer aus. Ihr habt alle Rechte, ich alle Pflichten."

„Allerdings, vorausgesetzt, daß ihnen ihre Freunde etwas wert sind."

„Ich habe keine Lust mich zu wiederholen. Ihr seid reif! Es bleibt bei meiner Forderung, oder Eure Organisation fliegt auf."

In der holografischen Bildwiedergabe sieht Halfkost, wie Villgares fragend zu Miller blickt. Der nickt ihm bejahend zu und so meldet sich Villgares wieder:

„Es ist wirklich erstaunlich. Ich muß euch ein dickes Lob aussprechen."

„Das könnt ihr euch sparen."

„Und dennoch; ihr seid zwar nur einer, aber ihr seid mehr Wert als alle anderen mit denen wir bisher zu tun hatten. Ihr seid der erste und der Einzige, der uns erfolgreich Widerstand leistet. Uns, der Geward und Eckström. Wie schade, daß ihr auf der falschen Seite steht."

„Nein! Wie schade das ihr euch auf der falschen Seite befindet."

„Wie dem auch sei. Ihr habt etwas für unmöglich gehaltenes geschafft."

„Eine meiner leichtesten Übungen. Um was geht es bitte?“  
„Das wir nachgeben. Wir sind bereit euch Santos gegen das Denkmal auszutauschen.“  
„Das ist mir zu wenig.“ meint Halfkost.  
„Versteht doch,“ erwidert Villgares, „wir müssen einen ihrer Freunde zurückbehalten, damit ihr schweigt.“  
„Hmm.“ macht Halfkost.  
„Damit werdet ihr euch abfinden müssen.“  
„Nun Gut. Ich sehe, daß ich mich damit abfinden muß. Doch bestehe ich darauf, mich von Zeit zu Zeit über das Befinden meines Freundes von Angesicht zu Angesicht überzeugen zu können.“  
„Darauf gehen wir gern ein.“  
„Gut, so wird morgen Mittag der Austausch auf der Insel Pollilo vor sich gehen. Ende.“  
„Verstanden.“  
Halfkost schaltet das Gerät ab: „C7!“  
„Hier C7.“ antwortet der Computer.  
„Sofort den FD zur Insel Anobón.“  
„Ist schon unterwegs.“

In der holografischen Bildwiedergabe sieht er, welches Gebiet der FD gerade überfliegt. Aufgenommen von der Kamera des ferngesteuerten Flugzeugs.

Das „Ruhrgebiet“ wird überflogen, die Alpen, das Mittelmeer westlich von Korsika und Sardinien. In der Wüste Sahara fliegt der FD über den dreitausender Gipfel des Massives von Ahaggar. Das Nigerdelta zieht vorüber. Kurz darauf schwebt der FD über der Insel Anobón, auf der südlichen Erdhalbkugel, in der Nähe des Äquators. Auf einen Berg, verborgen zwischen Büschen, wird das Gerät zur Beobachtung abgesetzt.

Nun wendet er sich erneut der Übersetzungsarbeit zu. Bis tief in die Nacht dauert diese Arbeit und sein Erstaunen wächst von Stunde zu Stunde. Als die Übersetzung fertig ist, steht er stumm staunend davor und meint zu träumen. Das Ergebnis erscheint ihm unglaublich und dennoch ist er sicher, keinen Fehler gemacht zu haben. Hier steht geschrieben:

-Denkmal Der Ewigkeit-

Gewidmet den Forschern und Astronauten der Weltraumforschungsstätte in Australien:  
Cap Hohenstein von Halfkost  
in der Mc.Donnel-Kette, benannt nach dem Begründer der intergalaxiellen Raumfahrt und -Erbauer-  
dieses Weltraumflughafens.-

Nun wird das Erstaunen von Halfkost verständlich. Hier steht sein Name:  
Hohenstein von Halfkost.

## 6. AUF BIEGEN UND BRECHEN

„Sie hören nun unseren berühmten Friedensforscher Jeremia vom Ölberg.“ tönt das Radio. Pünktlich um zehn Uhr morgens ist es von der Zeitschaltuhr in Betrieb gesetzt worden. Halfkost räkelte sich und öffnet schon mal ein Auge. Die Ansagerin fährt fort:

„Er richtet heute, am Tag des Friedens einen Aufruf an alle Völker dieser Welt.“

Halfkost erhebt sich und beginnt seine Vorbereitungen zu treffen. Währenddessen hört er die Ansprache des Jeremia vom Ölberg:

„Friede sei mit euch - sagte schon **JESUS CHRISTUS**. Friede sei mit euch.

Liebe Zuhörer, ich freue mich, daß sie gekommen sind und bin ihnen dankbar dafür. Ich will ihnen sagen, wie wichtig es ist, Frieden zu halten. Überall auf der Welt herrscht Krieg und Unfrieden. So hat es die geplagte Menschheit mehr denn je nötig, daß sich jeder für den Frieden einsetzt. Die großen Kriege sind ein Abbild der ständigen kleinen Streitereien zwischen einzelnen Menschen, angestachelt durch -mehr haben wollen als der andere-, also durch den Ehrgeiz, Habsucht, Profit; in der weiteren Steigerung: Selbstsucht, Neid und zuletzt Haß. Die Wortführung des Neides und nicht zuletzt des Hasses, finden wir hauptsächlich in einer bestimmten Idologie wieder. -Glauben sie nicht, daß ich Politiker bin-

Doch gibt es die Möglichkeit, daß eine Minderheit die Mehrheit tyrannisiert. Die daraus resultierende Staatsform nennt man Diktatur.

Jede Diktatur legt sich den Mantel der Demokratie um, und betreibt Selbstsucht in höchster Vollendung. In einer Diktatur werden die grundlegenden Voraussetzungen für spätere Auseinandersetzungen geschaffen. Der freie Wille der Menschen wird eingekerkert. Dieses ist ein Verbrechen höchsten Grades und fordert Volksaufstände und Revolutionen geradezu heraus. Diktaturen bringen uns also keinen Frieden. Der Ruf nach dem starken Mann oder dem höchsten Gericht bringt uns keinen Frieden. Eine starke militärische Macht ist wie ein Pulverfaß in dem ein Funke genügt, um die Menschheit auszulöschen. Das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte ist eine Illusion, die uns Kopf und Kragen kosten kann und uns ebenfalls keinen Frieden bringt.

Doch hüten wir uns! Auch in einer Demokratie gibt es Bestrebungen, die freie Meinungsäußerung einzuschränken. Wehret den Anfängen!!! Wenn in einer Demokratie irgendetwas nicht mehr gesagt werden darf, weil zum Beispiel eine Strafe darauf steht, so ist der Weg zur Diktatur nicht mehr weit! Eine solche Demokratie ist dann verlogen, unglaubwürdig und damit schlimmer als eine Diktatur. Bedenken wir aber dabei, daß es immer der Mensch ist, der die Dinge bestimmt. Also die Mehrheit der Menschen sind so wie der Staat wird.

Schon im täglichen Einerlei haben wir unseren ständigen Kampf. Den Ärger mit dem Nachbarn; der Verkäuferin die unhöflich ist; wenn einem etwas fehlschlägt; wenn uns der Vorflug geschnitten wird; der Papierkrieg mit den verschiedensten Institutionen; Ärger mit Staatsbediensteten, siehe Demokratie und das was man sagen darf; und, und, und, ---.

Zu alledem kommt die tägliche Hetze. Das alles ruiniert uns, wenn wir nicht jeden Tag eine Stunde einplanen, in der wir, sozusagen, -in die Stille gehen-. In so einer -stillen Stunde- sollten wir uns verinnerlichen und zu uns selbst finden. Wir sollten zur Ruhe kommen und zum Frieden in uns selbst gelangen. Wenn wir den Frieden nicht in uns selbst tragen, nicht von innen heraus friedlich und freundlich sind, so können wir es nach außen auch nicht sein. Strebt den inneren Frieden an und strahlt ihn nach außen zu allen Menschen hin ab. So schafft ihr Frieden und Freundlichkeit um euch. Glaubt mir, so manchem wird es nicht leicht fallen, aber es lohnt sich, wenn man schließlich merkt, daß der andere Mensch freundlich und friedlich einem selbst entgegenkommt. Dieses Verhalten wird dann weitere Kreise ziehen und auf diese Art und Weise innerhalb einer Stadt, eines Volkes, bis zur Führungsspitze, zur Regierung, durchdringen. Diese Bewegung muß in jedem Volk beginnen. Helft auch ihr dazu mit. Tuhet was in euren Kräften steht und ihr werdet sagen können:

-Wir haben den Weltfrieden errungen. Weil wir Frieden in uns tragen und diesen Frieden um uns verbreiten, haben wir den Weltfrieden errungen.-

Aber glaubt nicht, daß es so einfach wäre. Es ist ein schwerer Kampf. Zuerst ein schwerer innerer Kampf bis man sich zum Frieden in seinem Inneren durchgerungen hat. Dieses ist der schwerste Teil des Weges und so mancher braucht Unterstützung durch seine Mitmenschen. Dieses ist die tätige Nächstenliebe. Sie ist ein wichtiger Bestandteil des Friedens überhaupt. Aber auch dies ist noch nicht genug. Ich glaube gerne, wenn ein Mensch sagt: Er sei ehrlich. Ja, Ehrlichkeit gehört auch zum Frieden, Ehrlichkeit selbst in den kleinen

Dingen. Dieses alles, Ehrlichkeit, Frieden in sich selbst, Freundlichkeit zu jedem und noch viel mehr gehört zur Nächstenliebe. Darum werdet nicht müde diese auszuüben. Setzt euch ein für den Frieden, überall. Emotionen wie Neid und Eifersucht, Selbstsucht und dergleichen sollt ihr aus euch hinauswerfen, so daß derartiges nicht wieder in euch dringe. So lebt ihr für den Frieden und glaubt mir, daraus wird der Weltfrieden.

So wünsche ich euch Kraft und Ausdauer für den Frieden zu leben und -Den Frieden- zu leben.

Im Namen von **JESUS CHRISTUS** möge **GOTT** euch dazu die Kraft geben.

-Friede sei mit euch-"

Halfkost schaltet das Radio aus.

„Das hat er sehr schön gesagt," denkt er, „aber leider handeln viel zu wenig Menschen danach; und was ich jetzt vor habe ist auch nicht gerade friedlicher Art."

Der C7 wird genau von ihm instruiert. Halfkost nimmt eine kleine Tasche mit, in der sich verschiedene nützliche Kleinigkeiten befinden. Hiermit geht er an Bord der Wehr-FHK.

- \* -

Hoch im Zenith steht die Sonne über der Insel Pollilo. Über dem Nordstrand steht die Luft, flimmert und flirrt in der grellen Hitze der Mittagsglut. Obwohl die Luft kristallklar ist, verschwimmen die Konturen vom Strand und Gebirge der Küste zum Horizont hin. Mitten Über dem Strand scheint sich nun etwas in der Luft zu bewegen. Oder täuscht die von Hitze zitternde Luft das Auge? Doch jetzt, deutlicher zu erkennen, fliegt ein orange leuchtender Punkt, rasch näher kommend, über den Strand heran. Plötzlich stoppt er ab und steht still in der Luft. Es ist eine große orange leuchtende Kugel. Ihr gegenüber, ebenfalls über dem Strand schwebend, hält jetzt eine nur ein viertel so große Halbkugel, auch orange leuchtend. Eine Weile schweben diese Flugzeuge unbewegt in der Luft. Dann, wie auf Kommando sinken beide langsam bis dicht über den Strand herab. Während nun die große Kugel nach unten einen Menschen entläd, wird aus der Halbkugel ein seltsames Gebilde abgesetzt. Es hat den Sockel eines viereckigen Pyramidenstumpfes auf dem oben ein Ring steht, der einen gleichen Ring freitragend neben sich in die Luft hält. Das ganze sieht aus wie eine liegende -Acht-. Jetzt, abermals wie auf Kommando, schweben beide Flugzeuge einige Meter empor und im Abstand von dreihundert Metern im Halbkreis aneinander vorbei. Die Kugel steuert auf das „Denkmal der Ewigkeit" zu und die Halbkugel auf den etwas klein geratenen, gedrungen aussehenden Menschen. Ohne Zweifel, dieser Mensch ist kein anderer als Sichel Santos. Die fliegende Halbkugel wird von Halfkost gesteuert und es handelt sich um die Wehr-FHK. Das andere Flugzeug ist eine Kampf-Flug-Kugel. Jetzt schweben die Flugzeuge über dem „Tauschobjekt", denn hier findet ohne Zweifel ein Austausch statt. Langsam senken sich die Luftfahrzeuge herab und da, plötzlich wie von Geisterhand bewegt, schwebt Santos in die W-FHK durchs geöffnete Bodenluk herein. Im nächsten Augenblick ist das Flugzeug mit lautem Aufklatschen in den Fluten des pazifischen Ozeans verschwunden. Dicht über sie dahin zuckt ein vernichtender Lichtblitz, der aber nun ist Leere geht. Dieser Laserblitz kam von der KFK, die mit Sicherheit der Geward und Eckström angehört.

- \* -

„Mach keine Worte," sagt Halfkost zu Santos, „übernimm die Steuerung!"

C7 meldet sich: „Der große Forschungsdiskus ist über Pollilo wie vorgesehen eingetroffen."

„Die Steuerung des FD übernehme ich." sagt Halfkost.

„Wir sind eingekreist," ruft Santos erschrocken aus. Und tatsächlich, auf den sechs Beobachtungsabschnitten ist je eine KFK zu sehen.

„Rasch die Strahler auf Abschnitt eins über uns. Der Borderner übernimmt die Steuerung der Waffe." Ruft Halfkost, während er über einen Bildschirm beobachtend den Präzisionstrahler des FD auf die über ihnen schwebenden KFK ausrichtet.

„Jetzt!" ruft er. Dies ist ein akustisches Zeichen, das vom Computer sofort ausgeführt wird. Vom FD und von der WFHK blitzen die Strahlenbündel und treffen mit aller Kraft zugleich die KFK; gleich riesigen Feuerzungen, die eine aufpeitschend aus dem Wasser, die andere gleich einem Blitz vom blauen Himmel

herabzuckend. Mit grellrotem Blitz zerplatzt die KFK in ihre atomaren Bestandteile. Das Donnerröllen der Explosion, wie auch der blitzartigen Lichtstrahlen, dringt bis zur WFHK herab. Diese steuert Santos jetzt in größere Tiefe.

„Zielaufnahme Sektor zwei!"

In der Anzeige laufen die Linien des Fadenkreuzes auf der nächsten KFK zusammen. Sobald ihr Schnittpunkt die Kugel erreicht hat ruft Halfkost:

„Jetzt!"

Erneut zucken die Lichtbündel.

„Zweitausend." Meldet Santos und meint damit die inzwischen erreichte Meerestiefe in Metern.

„Zielaufnahme Sektor drei!"

„Muß der FD nicht seinen Standort ändern?" fragt Santos.

„Das geschieht laufend und ist vorprogrammiert. Bevor der getroffen werden kann müssen unserer Gegner ihn aus allernächster Nähe bekämpfen. Jetzt!" Wieder zucken die Strahlenbündel.

„Dreitausend."

„Zielaufnahme Sektor drei!"

„Warum unternehme die eigentlich nichts. Man läßt sich doch nicht einfach so abballern. Als wenn sie wie gelähmt sind."

„Nun, ich nehme an, die sind von unserer Feuerkraft überrascht. Dazu kommt der Schock, daß wir schon zwei von ihnen abgeschossen haben. - - - Jetzt! Zielaufnahme Sektor vier. - - - Außerdem ist die oben fliegende Kugel immer die Leitstelle und genau jene haben wir zuerst getroffen. Nun ist bei ihnen das totale Zuständigkeits-Chaos ausgebrochen und diese momentane Schwäche müssen wir ausnutzen. Es wird sich dabei ohnehin nur um Sekunden handeln. - - - Jetzt! Zielaufnahme Sektor fünf."

„Viertausend."

Hinter ihnen kocht plötzlich das Wasser mit orangem leuchten.

„Vorbeigeschossen." Sagt Santos und atmet sichtlich erleichtert auf. Sie haben jetzt den Meeresgrund erreicht. Der ist hier nicht eben. Er gleicht eher der zerfurchten Gebirgsansicht der Alpen von oben gesehen. Jetzt steuert Santos zwischen überhängenden Felsen, tiefen Klüften und steil aufragenden Granitwänden hindurch. Währenddessen beobachtet Halfkost mittels des FD die übrig gebliebenen KFK.

„Die Felsen sind im Wege." sagt Halfkost.

„Welche?"

„Diese hier links von uns. Sie sind zu dick."

„Warte. Ich steuere ein Stück weiter hinauf. Dort sind sie dünner und du kannst mit dem Laser hindurchschießen. Dann ist der Überraschungseffekt wieder auf unserer Seite."

„Sehr gut so. Hier ist der Fels dünn genug und sie können uns nicht sehen. Jetzt! Zielaufnahme Sektor sechs."

„Treffer." Jubiliert Santos. „Und die letzte ergreift das Hasenpanier."

In Sekunden ist die KFK vom Bildschirm verschwunden. Nur die Spezialoptik des FD überträgt noch den Fluchtweg.

„Außer Reichweite." meint Halfkost.

„Sieg! Sieg!" Ruft Santos und schlägt einen Purzelbaum, springt in die Höhe, klatscht in die Hände, dreht sich wie ein Brummkreisel um seine Achse, kurz, er freut sich in ausgelassener Weise.

„Auf zur Insel Anobón um Chrombach herauszuholen."

„Wie du weist wo er ist?" Im Nu ist Santos wieder voll bei der Sache.

„Natürlich. Du kannst dir gerne die Aufnahmen von dem beobachtenden kleinen FD auf der Insel ansehen."

„Ja, das werde ich jetzt durchführen."

Santos betätigt ein paar Tasten und schon erscheint auf einem Bildschirm die Filmaufnahme vom Anflug auf die Insel bis zur Landung auf dem Hügel zwischen Gräsern und Geröll. Ein paar Häuser und Hütten liegen jetzt im Beobachtungsbereich der Kamera. Eine Uhr erscheint im Bildschirm, die einen Zeitsprung von mehreren Stunden verdeutlicht. Nun ist eine KFK zu sehen, die vor einem der wenigen Häuser landet. Jetzt wird die Szene durch das Zoom-Objektiv herangeholt. Deutlich kann jetzt erkannt werden, wer aus dem Flugzeug aussteigt.

„Jener dort ist Villgares.“ Erklärt Halfkost, dabei auf ein kleines, jetzt nicht in braun gekleidetes Männchen deutend. „Mit dem habe ich verhandeln müssen.“

„Der war ganz schön wütend.“ meint Santos. „Und das ist Chrombach. Wo mögen sie ihn hinbringen?“

„Er wird in den kleinen Backsteinbau, mit den vergitterten Fenstern gebracht, der jetzt eben ins Bild kommt.“

„Das Ding hat ja ein Strohdach.“

„Für uns ist das nur günstig.“

„Da, Chrombach sieht aus dem Fenster.“

„Die Hütte ist recht niedrig. Er wird sich bücken müssen.“

„Wahrscheinlich stammt sie noch aus der Kolonialzeit. Damals waren die Menschen noch nicht so groß.“ kichert Santos.

„Wir werden gleich über Anobón sein.“

„Die Aufzeichnung ist jetzt zu Ende,“ meint Santos, „somit hat sich nichts neues ereignet und Chrombach befindet sich noch immer in dieser niedrigen Hütte.“

„Wir müssen uns beeilen. Der FD hat zwar nichts verdächtiges festgestellt und auf der Insel befindet sich nur ein Kurzwellensender. Den FD scheint man noch nicht bemerkt zu haben. Wir haben auf unserer Seite wiedereinmal den Überraschungseffekt und, da es dort Nacht ist, halten die Leute ihren gesunden Schlaf.“

„Das trifft sich gut. Es scheint diese Insel auch eher ein Versteck zu sein, als ein Stützpunkt. Diesen Eindruck vermitteln mir die Aufnahmen vom FD.“ Fügt Santos hinzu und Halfkost erklärt:

„Weil die W-FHK im Betrieb ein helles, orangefarbenes Leuchten erzeugt, sieht sie bei Nacht aus wie ein mittel heller Stern am Himmel. Dieser Umstand erschwert natürlich eine Annäherung bei Nacht. Um also nicht vorzeitig bemerkt zu werden, empfiehlt sich ein geradliniger Anflug.“

„Und von wo wollen wir uns anschleichen?“

„Wie ein Blitz aus heiterem Himmel?“

„Eine dicke Wolkendecke wäre mir lieber.“

„Wie haben aber sternenklare Nacht und der Wetterbericht sagt, daß es noch einige Tage so bleiben soll.“ meint Halfkost.

„Aber einige Tage haben wir nicht Zeit.“

„Das stimmt. Unsere Zeit ist jetzt. Wir fliegen am besten erste einmal ins Weltall hinaus, und sobald wir Anobón in der Optik haben, in direkter, gerader Linie darauf los. So schnell wie möglich.“

„Das wären in der Lufthülle etwa zwölf Mach.“

Gesagt getan. Santos steuert das Flugzeug hinauf ins All. Dabei beschleunigt er auf halbe Lichtgeschwindigkeit, was auch fast die Grenze der W-FHK darstellt. Während dieser Beschleunigung lenkt er gleichzeitig im Bogen hinüber zur Sahara.

„Dort ist Anobón.“ sagt Halfkost. „Jetzt in gerader Linie hinunter und dabei, so spät wie möglich, verzögern bis zur zwölffachen Schallgeschwindigkeit.“

Mit etwa vier Kilometern in der Sekunde jagen sie bald dicht über der Meeresoberfläche dahin. Am Horizont erscheint ein schwacher Schatten. Eine Sekunde später sind sie so nahe, das die Insel genau zu erkennen ist. Santos bremst die W-FHK jäh ab. Augenblicke später schweben sie über dem mit einem Strohdach bedeckten Haus, in dem Chrombach festgehalten wird. Halfkost öffnet das Bodenluk. Mit dem Schwerkraftfeld wird das Strohdach abgenommen und zur Seite gehoben. Währenddessen ist Chrombach bereits über die Mauer gestiegen und auf die freie Wiese neben dem Haus gelaufen. Halfkost setzt das Strohdach noch an Ort und Stelle zurück.

„Ordnung muß sein.“ Meint er zu Santos gewendet. Dann nehmen sie Chrombach an Bord und im Nu sind sie am Horizont mit Ihrer W-FHK verschwunden. Den FD holen sie wenige Stunden später nach. Durch die damit gewonnene Beobachtungszeit können die drei Freunde feststellen, daß dieser Streich völlig unbemerkt gelungen ist.

Jetzt sitzen sie im Wasserhaus, in der großen Wohnzimmerkugel zusammen. Es gilt den letzten großen, vernichtenden Schlag gegen die Organisation Gewardt und Eckström zu führen. Der Chef des SB ist zugleich auch einer der beiden führenden Kräfte der Verbrecherorganisation. Dies macht das Unternehmen besonders schwierig, und wirft Fragen auf die sonst nicht vorhanden wären. So muß sich Halfkost, mehr als er wünscht, auf den Kommandanten Longer und dessen Mannschaft verlassen, die immer noch in der Falle, in der

Grotte in ihrer KFZ festsetzen. Mit ihnen will sich Halfkost in Verbindung setzen. Vorher aber spricht er sich mit seinen Freunden über die erlebten Gefahren aus und überlegt sich mit ihnen, was weiter unternommen werden kann. Auch das Ergebnis der Übersetzung teilt er ihnen mit und löst damit ein nicht geringes Erstaunen aus. Gerade als sie sich in den phantasie reichsten Vermutungen darüber ergehen, holt sie das Videofon in die Realität zurück. Es meldet sich der Computer C7:

„Hier C7. Der große FD beobachtet wieder die Wohnung von Miller Charbretolty. Zum zweiten: In der vom Archäologieinstitut zur Verfügung gestellten Wohnung im Häuserberg Hamburg drei, fünfundvierzigstes Stockwerk, Nummer 1346, wird gerade eingebrochen.“

„Das ist ja unsere Wohnung.“ stellt Halfkost fest.

„Die Bild- und Tonwiedergabe findet im Sehraum statt.“ beendet C7 die Durchsage. Die drei gehen hinein und setzen sich auf den Sesseln im Sehraum zurecht. Es wird das Bild vom Arbeitszimmer übertragen, denn dort befindet sich die Videofonkamera. Die Übertragung ist von hervorragender Qualität. Deutlich ist zu hören, wie in diesem Moment die Haustür wieder geschlossen wird.

„Die sind schon in der Wohnung.“ meint Santos.

Leise sprechende Stimmen werden jetzt wahrgenommen:

„Hier ist es nicht. Vielleicht oben?“

„Nein, das Arbeitszimmer sollte gleich rechts sein.“ Antwortet eine andere Stimme und da treten die beiden Eindringlinge schon ein. Halfkost erkennt sie als die Helfershelfer von Villgares. Doch ist jetzt keine Spur von Braun an ihnen. Sie tragen ganz gewöhnliche Alltagsanzüge. Der erste sieht sich im Raum um, geht dann auf den Schreibtisch zu. Er öffnet die linke Tür.

„Hier ist der Safe. Schon gefunden, heißt gleich geknackt.“

Der zweite kommt herbei, setzt eine große schwere Tasche ab, und entnimmt ihr ein Gerät von der Größe eines Kofferradios. Es sieht auch äußerlich genau so aus. Rasch hat er ein paar Kabel mit Steckern am Gerät angeschlossen. Das andere Ende dieser Kabel besteht aus Dauermagneten, die Kontakte in sich tragen und so am Safeschloß haften bleiben. Er schaltet es ein. Eine Leuchtziffernanzeige flackert unruhig auf. Nach ein paar Minuten bleibt eine Ziffer aus der Zwölfercombination stehen. Wieder ein paar Minuten und eine zweite Ziffer wird sichtbar. Halfkost springt vor Erstaunen auf und tritt näher an die holografische Bildwiedergabe heran. Seine Spannung wächst von Ziffer zu Ziffer. Als nach einer halben Stunde das Gerät die Zahlenreihe anzeigt, gibt es durch ein Blinklicht zu erkennen, das der Vorgang abgeschlossen ist.

„So etwas habe ich ja noch nie gesehen.“ ruft er aus. „Auf diese Weise wurde also die Kombination der Haustür entschlüsselt.“

Inzwischen haben die beiden den Sicherheitsschrank geöffnet. Der erste greift hinein, nimmt einige Papiere heraus. Rasch blättern die beiden sie durch.

„Hier,“ lacht der zweite, „die Übersetzung vom Denkmal der Ewigkeit.“

„Denn haben wir's also doch bekommen.“ Sagt der erste und steckt die Blätter ein. Die anderen Blätter werden wieder zurückgelegt.

„Das Kuckucksei.“ Sagt der zweite und legt hämisch grinsend eine zigaret-tengroße Metallkapsel mit zwei Steckanschlüssen in das Fach.

„Die Weckuhr.“ Sagt der andere und auch diese hat zwei Anschlüsse.

„Der Schalter.“ Wieder der erste und der zweite klebt den Türkontakt-schalter innen so an, das später, beim Öffnen der Safetür, ein elektrischer Stromkreis eingeschaltet wird.

„Und hier die Batterie.“ wieder der erste.

„Die Leitungen.“ der zweite und nimmt eine Anzahl Verbindungskabel, mit Steckern an ihren Enden, zur Hand.

„Vom Pluspol der Batterie,“ sagt er, dabei jeweils die entsprechende Steckverbindung herstellend, „zum Schalter. Vom Schalter zur Weckuhr, von der Weckuhr zum Knallfrosch. Vom Minuspol der Batterie zum Knall---.“

„Halt!“ unterbricht ihn der erste, „Vorher die Weckuhr auf fünf Minuten stellen.“

„Was? Ach richtig, sonst fliegen wir selbst in die Luft.“

Die Uhr wird eingestellt. Der Schalter auf funktionieren überprüft, der letzte Anschluß hergestellt.

„Das wär's.“ Mit leisem Klicken schließt die Safetür und die beiden verschwinden. Nicht eine Spur, kein Anzeichen ihrer Anwesenheit zurücklassend.

„Sehr gewissenhafte Leute.“ meint Santos.

„Wehe wenn jetzt der Safe geöffnet wird.“ äußert sich Chrombach.

„Gut das wir gewarnt sind.“ Läßt sich jetzt Halfkost vernehmen. „Die eigentliche Gefahr liegt nun hier bei uns in Schiefferstein. Geward kennt meinen Namen und hier wohnt nur ein Halfkost. Wir schweben hier also in Lebensgefahr. Denn die Organisation will uns um jeden Preis loswerden.“

„Das glaube ich nicht.“ wirft Santos ein. „Diese Raffinesse wäre dann überflüssig.“

Hier meint Chrombach: „Wir sollen nach und nach dahingerafft werden. Denn mit zweien von und zugleich haben unsere Gegner sehr schlechte Erfahrungen gemacht.“

„Wir müssen und sofort beraten!“ Ruft Santos, indem er aufspringt. Doch wird er unterbrochen. C7 meldet sich wieder:

„Hier die Bild- und Tonübertragung aus Geward's, alias Miller Charbretolty's, Wohnung. Übertragen vom großen Forschungsdiskus.“

Deutlich ist zu sehen und zu hören wie die beiden Einbrecher Bericht erstatten. Miller ist sehr zufrieden und reibt sich freudestrahlend die Hände.

„Dies war Punkt eins.“ sagt er, „nun weiter. Ich gebe hiermit das Zeichen und dann beginnt der Tanz--“

„Rasch!“ Ruft Halfkost während er aufspringt. „Rasch! In die Wehr-FHK! Wir sitzen schon viel zu lange hier!“ Dabei läuft er schon zur Eingangskugel. Chrombach und Santos sehen sich erstaunt an und folgen langsamer nach. Als sie in die Eingangskugel kommen, steigt Halfkost gerade in das Flugzeug. Hinter Santos, der als letzter kommt, schließt er schon die Schleuse. Die beiden haben noch nicht die W-FHK erreicht, da flutet Halfkost schon die Eingangskugel. Im Nu stehen die beiden bis an die Knie im Wasser.

„De ha dat mit Hitt un mit Frost.“ ruft Santos.

„Es muß wirklich sehr eilig sein.“ meint Chrombach. Nun laufen sie, um in das Flugzeug zu kommen.

Sekunden darauf schweben sie in den Ozean hinaus. Sofort steuert Halfkost das Wehrflugzeug die steile Felsenwand hinauf, an dessen Fuß ihr Haus liegt.

„Da!“ Rufen sie alle drei wie aus einem Munde. Auf dem Monitor, der die Vorderwand des Leitstandes einnimmt, sieht man, wie ihnen ein riesiges Stück Felsen entgegefallen kommt. Dunkel und drohend, Tod und Verderben mit sich führend, stürzt der Felsen unheimlich leise auf sie zu. Chrombach und Santos sind starr vor Schreck. Als sie wieder zu Handlungen fähig sind, hat Halfkost schon alles erledigt. Blitzschnell sind die Strahler zur Auflösung der Materie eingeschaltet und auf den Felsbrocken gerichtet. Das Wasser brodeln und kocht durch die entstehende Hitze. Augenblicke später ist der Granitbrocken verschwunden. Bald erreichen sie die Oberkante des marinen Gebirges. Dort sehen sie den säuberlich glatten Laserschnitt, mit welchem der Felsen derart abgetrennt ist, daß er abgleiten und auf das Wasserhaus fallen muß. Dies ist zum Glück verhindert worden. Aber diese Angriffe, wie lange würde das noch gut gehen?

„Ein ganz schändliches Attentat.“ äußert Santos.

„Das sind unmögliche Zustände.“ Chrombach wird zornig. „Der Gegner heckt einen Plan nach dem anderen aus und wir halten derzeit Kaffeekränzchen. Das muß ja Folgen haben. Der C7 soll sofort den Kommandanten Longer freigeben und Bericht an alle Polizeibehörden liefern. Damit dürften wir den Fall am schnellsten erledigt haben.“

Hier fügt Santos an: „Ich stimme dir zu, doch halte ich es für vorteilhafter, für Longer, wenn er seine Aussagen macht, bevor wir unser Wissen dem Sicherheitsbund mitteilen.“

„Der Meinung bin ich auch,“ meint nun Halfkost, „aber nicht nur der SB soll informiert werden, sondern in den nächsten öffentlichen Nachrichten von Funk und Fernsehen soll alles der ganzen Welt mitgeteilt werden.“

„So mag es geschehn.“ Gibt Chrombach seine Gedanken zu verstehen.

Der C7 wird nun dementsprechend angewiesen und als die Freunde wenige Minuten später wieder im Sehraum sind, wird in den Nachrichten übermittelt, wie Kommandant Longer aus dem Leitstand seiner wieder manövrierfähigen FK ein umfassendes Geständnis ablegt. Anschließend steuert der C7 sein gespeichertes Wissen von diesen Geschehnissen, als Tonfilm bei. Doch wird als Grund nicht die Überlieferung von der Sage mit den „Unvergänglichen Nachrichten“ genannt, welche demjenigen die Macht über diese Erde zusprechen der die Nachrichten kennt, sondern es wird als Begründung angegeben, daß es um Geld geht. Es sollte viel Geld erpreßt werden. In dieser Weise wird es nun in den Nachrichten dargestellt. Es wäre viel zu gefährlich, den eigentlichen Grund zu nennen, obwohl es noch gar nicht sicher ist, daß die Überlieferung so wörtlich genommen werden soll, wie sie sich anhört. Jedoch erfüllt diese Art der Information voll und ganz ihren

Zweck. Noch am gleichen Tage wird die Organisation „Geward und Eckström“ restlos zerschlagen. Tausende von Verhaftungen folgen in den nächsten Wochen darauf. Doch unter allen fehlt einer. Eckström. Niemand kennt ihn. Keiner hat ihn je gesehen. Nicht einmal Charbrtetolty. So entgeht Eckström, zunächst einmal, den Maschen der Gerechtigkeit.

Das Safe-Fach wird durch eine Seitenwand hindurch aufgebohrt und die Bombe entschärft.

Bald nimmt das Leben wieder seinen geregelten Lauf.

Aber Hohenstein von Halfkost, Cadmium Chrombach und Sichel Santos bereiten sich vor auf eine Expedition ins Innere Australiens. Hier hoffen sie die „Unvergänglichen Nachrichten“ zu finden. Sie wissen nicht, daß noch jemand dorthin unterwegs ist und ihnen heimlich folgen will. Sie wissen auch nicht, daß diese Reise ein entscheidender Wendepunkt für ihr Leben und Denken, sowie Handeln sein wird. Ebenso wie es für die ganze Welt zu einem umwälzenden Ergebnis führen wird. Eine neue Ähra wird dann anbrechen. Noch wissen die drei Freunde nichts davon.

Mit dem Schluß dieser ersten Erzählung geht die Nacht der Erde zu Ende. Die zweite Erzählung: „Das Vermächtnis in der Mc.Donnel Kette“ wird ihr die Morgennebel lichten. Die Helligkeit des heraufdämmernden Tages kommt und wird uns alle dahin stellen, wo sich - die Geister scheiden-. In der Erzählung:

Am Scheideweg